

Eingang verschiedener wertvoller, ihr seitens auswärtiger Institute gemachter Geschenke nicht unwesentlich bereichert worden.

Im Mai des Jahres schied Herr Dr. *C. Schrader* infolge seiner Ernennung zum Reichs-Prüfungs-Inspektor für die Seeschiffer- und Seesteuermanns-Prüfungen aus seiner Stelle als Observator an der Sternwarte aus. Unser Dank für seine langjährige ersprießliche Thätigkeit und unsere besten Wünsche geleiteten ihm. An seine Stelle ist Herr Dr. *W. Luther* getreten.

4. Museum für Kunst und Gewerbe.

Bericht des Directors Professor Dr. Justus Brinckmann.

Die Verwaltung.

Die technische Commission des Museums für Kunst und Gewerbe bestand zu Anfang des Jahres 1889 aus denselben Herren, welche ihr im vorhergehenden Jahre angehört hatten: Herren Senator *Stammann* Dr., Präses der Oberschulbehörde, als Vorsitzendem und Tischlermeister *G. R. Richter* als Mitglied der Oberschulbehörde, sowie den Herren Landgerichts-Director *Heinrich Föhring* Dr., Architect *Eduard Hallier*, Kaufmann *Robert Mestern*, Kaufmann *Carl Popert*, Schlossermeister *H. J. Eduard Schmidt*, Gewerbeschul-Director *E. J. A. Stuhlmann* Dr. und Bildhauer *E. G. Vivie*. Ein schmerzlicher Verlust für die Anstalt war, dass Herr *Eduard Hallier* am 12. Juni d. J. seinem für die Entwicklung der bürgerlichen Baukunst in unserer Stadt so bedeutsamen Leben durch einen plötzlichen Tod entrissen wurde. Das Museum, dessen Verwaltung er seit dem Jahre 1877 angehört hatte, verlor in ihm einen sachkundigen Berather und eifrigen Förderer. Seiner warmen Theilnahme an dem öffentlichen Kunstleben Hamburgs hat Hallier durch eine Reihe letztwilliger Verfügungen, durch die Stiftung eines ansehnlichen Capitals zur Erbauung von Künstler-Ateliers und einer Summe von 5000 Mark zur Vermehrung der Sammlungen des Museums für Kunst und Gewerbe Ausdruck gegeben. An seine Stelle wurde Herr Architect *Wilhelm Hauers* von der Oberschulbehörde in die Museums-Commission gewählt.

Im Bestande der Angestellten des Museums sind Aenderungen nicht erfolgt. Als freiwilliger Hilfsarbeiter für die wissenschaftlichen Aufgaben der Anstalt trat Herr Dr. *Stader* aus Bonn bei uns ein.

Die von Senat und Bürgerschaft bewilligten Geldmittel beliefen sich im Jahre 1889 auf \mathcal{M} 24 500 für Gehalte, \mathcal{M} 3000 für die Bibliothek,

ℳ 20 000 für die Vermehrung der Sammlungen und ℳ 9300 für die Allgemeinen Verwaltungskosten. Letztere stellten sich folgendermaassen:

Hülfsarbeit	ℳ 379,—
Hülfsaufsicht	„ 216,—
Restaurirung und Aufstellung	„ 2 506,59
Reisen, Fracht und Verpackung	„ 1 963,95
Drucksachen, Buchbinderarbeit u. dergl.	„ 1 423,07
Tagesblätter und Inserate	„ 137,50
Porto und kleine Bureau-Ausgaben	„ 149,21
Reinhaltung	„ 1 556,60
Nothwendige und kleine Ausgaben	„ 959,17
Zusammen	<u>ℳ 9 291,09</u>

Eigene Einnahmen sind, abgesehen von den Zuwendungen für die Vermehrung der Sammlungen, nicht zu verzeichnen.

Die Vermehrung der Sammlungen.

Vermächtnisse und Schenkungen.

Seit dem vor zwölf Jahren erfolgten Uebergang der Anstalt in die staatliche Verwaltung ist kein Jahr verflossen, welches dem Museum so werthvolle und inhaltreiche Schenkungen gebracht hat, wie das Jahr 1889.

Zuerst das *Hallier'sche* Vermächtniss, welches im Einverständniss mit dem Sohne des Erblassers vorzugsweise der Vervollständigung der Sammlung von Renaissance-Möbeln zu Gute kommen soll, denen Hallier stets besondere Theilnahme widmete, wie er denn selbst in den Musesstunden seiner bankünstlerischen Thätigkeit als Zeichner von Möbeln mit Erfolg thätig war. Als erstes aus diesem Vermächtnisse angeschafftes Renaissance-Möbel ist eine überaus stattliche Truhe der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu verzeichnen, wie sie reicher und schöner in keinem der Museen zu finden ist, in welchen die Denkmäler der einst so blühenden schleswig-holsteinischen Holzschmitzkunst gesammelt werden. Die Truhe stand früher in dem weiland *Marcus Swyn'schen* Bauernhause zu Lehe bei Lunden, aus welchem der im Lande weit und breit bekannte „bunte Pesel“, nachdem ihm eine Feuersbrunst fast den Untergang gebracht hätte, in das Dithmarsische Museum zu Meldorf gerettet ist. Schon die Bauart der Truhe, das breite an den Seiten und oben sich rahmenartig hinziehende Ornamentband, die vier vertieft liegenden, mit kleinen Consolen umrahmten, durch zwei Karyatiden und in der Mitte durch ein breites, dem das Ganze einfassenden Rahmen entsprechendes Pfeilerband abgetheilten Füllungen sind durchaus eigenartig. Trefflich sind

die Schnitzereien jenes Rahmens; mit ihrem reichen, durch mannigfache Masken belebten Rollwerk und den grottesken, in Pflanzenwerk auswachsenden Figuren verrathen sie den Einfluss der um die Mitte des 16. Jahrhunderts in den Niederlanden aufkommenden Zierformen. In den vier Füllungen sind die beliebten Bilder aus der Geschichte des verlorenen Sohnes dargestellt, der Auszug des reichgeschmückten Jünglings aus dem Vaterhause, sein Prasserleben, bis er mittellos aus dem Freudenhaus geworfen wird, sein Leben als Sauhirt, endlich seine reuige Heimkehr in's Vaterhaus.

Aus dem Vermächtniss des Malermeisters *J. J. D. Neddermann*, aus welchem früher schon die herrlichen Silber-Reliefs mit der Servatius-Legende, eine Anzahl Pesaro-Majoliken mit Metallglanz und im vorigen Jahre die schöne Taube von Strassburger Fayence angekauft wurden, konnte in diesem Jahre noch ein seltenes Stück Nürnberger Fayence vom Anfang des 18. Jahrhunderts, der hier abgebildete Rosettenkrug, angekauft werden.

Einem Vermächtniss des Herrn *Hans Joachim Löhmann* verdankt die Sammlung einige ausgezeichnete Erzeugnisse des japanischen Kunstgewerbes. Zunächst zwei bronzene Räuchergefässe in Gestalt eines Hahnes und einer Henne, beide gleich ausgezeichnet durch die lebensvolle, bei aller Natürlichkeit doch fein stilisirte Wiedergabe der beiden, die kleine, zierliche Hühnerrace Japans vertretenden Vögel, wie durch den durchaus gelungenen Guss, welcher einer Ueber-



Rosettenkrug von Fayence mit blauer, gelber, grüner, manganvioletter Bemalung und Zinnbeschlag.
Höhe 38,5 cm. Nürnberg, ca. 1725.

arbeitung des Gefieders nicht mehr bedurfte. Derartige Räuchergefässe in den mannigfachsten, oft dem Pflanzen- oder Thierreich entlehnten Formen dienten stets nur weltlichen Zwecken, wenn der Japaner bei Anlass eines Festes der Jahreszeit, eines frohen Familienereignisses oder einer Theegesellschaft guter Freunde in der als Tokonoma bekannten Nische seines Wohngemaches ein beziehungsvolles Rollbild aufgehängt, daneben in schön geflochtenem Korb oder alterthümlicher Erzvase einen Strauss frischer Blütenzweige nach den Regeln einer beliebten Schule der Straussbindekunst angeordnet hatte. Um duftendes Räucherwerk zu entzünden, wurde als drittes Schmuckstück das Räuchergefäss „Koro“ auf den ein wenig über den Fussboden des Gemaches erhöhten Boden der Nische gestellt, oft, um es besser zur Geltung zu bringen, auf ein untergebreitetes seidenes Deckchen, oder ein niedriges Tischchen von alter Lackarbeit. Der Rauch entquoll dann in schlanker Wolke irgend einer naturgemäss angeordneten Oeffnung des Koro, bei unseren Bronzen dem Schnabel des Hahnes. Von ganz anderer, ernsterer Gestalt waren die Räuchergefässe, deren man sich in den Tempeln vor den Götterbildern bediente. Die heilige Lotospflanze in strengster Stilisirung ihrer Blütenkelche bot hierfür das bedeutsamste Motiv, die Fruchtkapsel mit der siebartig durchlöchernten Platte, in welcher die Kerne sasscn, zugleich die naturgemässen Oeffnungen für den Rauch, wie solches an mehreren älteren Stücken der Sammlung zu sehen ist. Weiter verdankt die Sammlung demselben Vermächtniss ein altes Goldlackkästchen, auf welchem Büsche des *Kerria*-Strauches, welcher mit seinen goldgelben, den Rauunkeln ähnlichen Blüten auch bei uns beliebt geworden ist, in feinem Goldlackrelief dargestellt sind.

Unter den Gaben, welche der Anstalt mit warmer Hand überwiesen wurden, nimmt eine Schenkung von Frau Dr. *Marie Meyer* den ersten Platz ein. An Bedeutung und Werth übertrifft diese Schenkung weitaus alle der Anstalt seit ihrer Gründung zu Theil gewordenen. Sie umfasst die „Probsteier-Spitzensammlung,“ welche durch ihre zeitweilige Ausstellung im März-April d. J. 1883 den Besuchern des Museums in bester Erinnerung sein wird, und eine damals zum grösseren Theil gleichfalls ausgestellt gewesene Auswahl von Stickereien aus dem von Frau Dr. *Marie Meyer* im Jahre 1878 mit Frau *E. Schreiber* als Zeichnerin und Fräulein *Bertha Hövermann* als technischer Leiterin begründeten, und heute noch von den letztgenannten beiden Damen fortgeführten Atelier für Kunststickerei.

Wir müssen die Würdigung der Einzelheiten dieser zwiefachen Schenkung der Zeit vorbehalten, wo ihre Bestandtheile in den für sie

bestimmten, jetzt noch vom Museum für Völkerkunde benutzten, im Sommer d. J. 1890 freiwerdenden nördlichen Sälen des Museumsgebäudes zur Schau gestellt sein werden, und beschränken uns hier darauf, einige Urtheile Fremder mitzuthemen aus dem Jahre 1882, wo sowohl die Probsteier Spitzensammlung wie die Leistungen des Meyer'schen Ateliers zuerst auf einer Pariser Ausstellung weiten Kreisen bekannt wurden.

Ueber die Spitzen-Sammlung schrieb damals — am 19. November 1882 die „Vossische Zeitung“: „Vor einigen Jahren ist in einem kleinen ländlichen Districte Schleswig-Holsteins, der Probstei, eine Entdeckung gemacht, die bis vor kurzer Zeit geheim gehalten, jetzt der Oeffentlichkeit übergeben ist und in allen kunstgewerblichen Kreisen lebhaftes Interesse finden wird. Zufällig bekam die durch ihre Kunststickerei-Anstalt in Hamburg bekannte Frau Dr. *Marie Meyer* in Forsteck einen Kissenüberzug zu Gesicht, an welchem sich eine zwar verwaschene, aber unverkennbar edelste, zwei Jahrhunderte alte Spitze befand. Da nachweislich der Ueberzug aus der Probstei herrührte, wurden sofort in allen Dorfschaften des Ländchens, welches wenn auch stark bevölkert, kaum zwei Quadratmeilen gross ist, sorgsame Nachforschungen nach weiteren Spitzen angestellt, und das Ergebniss war ein ganz überraschendes. Fast in allen Häusern der alten Bauerngeschlechter fanden sich Spitzen der edelsten Art, Spitzen von einer Pracht und Schönheit, wie sie kaum in irgend einem Museum zu finden sind. Nur in den seltensten Fällen war bei den Besitzern das Bewusstsein von dem Werthe des ererbten Schatzes geblieben, meistens lagen sie in den Ecken der Truhen und Koffer, nicht selten schmückten sie die Bettwäsche und gingen so schnellem Verbrauch entgegen. Im Ganzen war die Conservirung eine so mangelhafte, dass die Mehrzahl der Spitzen im Laufe eines Menschenalters verdorben wäre. Es ist das Verdienst der Frau Meyer, dass sie mit grosser Energie und vollem Verständniss diesen seltenen Schatz der deutschen Kunst-Industrie erhalten hat, indem es ihr gelungen ist, etwa dreihundert Spitzen zu erwerben und sie in musterhafter Weise herzustellen. Die Frage, wie diese Spitzen in die Probstei gekommen sind, ist noch nicht gelöst. Die Bevölkerung stammt wahrscheinlich von einer niederländischen Colonisation her und hat noch viele Eigenthümlichkeiten in Körperbau, Tracht und Sitten. Die Probsteier bebauten von Alters her ihr fruchtbares Land als freie Bauern, und offenbar haben die Spitzen, welche kein König schöner gehabt hat, zum Schmucke ihrer Frauen und ihrer Betten gedient. Nirgends in Schleswig-Holstein ist sonst ein ähnlicher Luxus getrieben;

die sorgsamsten Nachforschungen haben ergeben, dass in Schleswig-Holstein, ausserhalb der Probstei, ähnliche Spitzen nicht existiren. Dorthin sind sie offenbar vor circa zweihundert Jahren verkauft und haben sich dann von Geschlecht zu Geschlecht vererbt. Die Meyer'sche Sammlung der Spitzen aus der Probstei befindet sich augenblicklich auf der „Exposition des beaux-arts appliqués à l'industrie“ in Paris und erregt bei allen Kennern Staunen. Hoffentlich kommt diese Sammlung der deutschen Kunst-Industrie zu Nutzen. Dieser Wunsch ist in diesen Tagen auch in der Zeitschrift des bayerischen Gewerbemuseums, redigirt von Dr. Otto von Schorn, zum Ausdruck gekommen bei Gelegenheit einer Besprechung der Sammlung von sachverständiger Seite. Dasselbst lesen wir:

„„Unter den genähten Spitzen ist neben einer Reihe geschnittener Spitzen, Reticella- und Litzen-Spitzen namentlich das Gebiet der Nadelarbeiten im Venetianer Genre (Relief-, Korallen- und Wurmspitzen) reich vertreten. Unter den Klöppelarbeiten sind es zunächst eine grosse Anzahl Zaekenspitzen, theils italienischer, theils flandrischer Herkunft, wie sie in den zahlreichen italienischen Spitzmusterbüchern zu finden sind. Derartige Spitzen fanden zur Zeit ihrer Entstehung, die durch ihren grossen Aufwand von Spitzen charakterisirt ist, als Kragen und Manschetten Verwendung und liegen in der Sammlung der Frau Dr. Meyer in tadelloser Erhaltung, so schön wie eben der kunstfertigen Hand der Klöpplerin entnommen, vor. Neben diesen tritt eine Reihe von Spitzen auf, die durch Rankenwerk mit Blättern eine gleichmässig belebte Fläche bilden, also nicht durch charakteristische, scharf ausgeprägte Muster sich kennzeichnen. Diese dürften als Nachbildungen der italienischen Korallenspitzen zu betrachten sein und einer der Pflanzstätten der damals neuen Industrie in Nordfrankreich entstammen. Den Gegensatz zu diesen bilden die Brabanter Guipuren, theils mit, theils ohne Stege, mit scharf ausgeprägten Mustern, die zum Theil das Reizvollste bieten, was eine Spitze überhaupt bieten kann. Endlich sei noch einer Reihe von Spitzen gedacht, die sich durch die schlangenartigen Windungen des in Bandstreifen auftretenden Musters charakterisirt. Diese Spitzen sollen entweder in England angefertigte oder von Belgien nach England und wieder zurück verkaufte Spitzen sein. Von diesen Spitzen ist in der Meyer'schen Sammlung eine grössere Anzahl vorhanden und hierunter Combinationen obengedachter Motive mit den in flandrischen Spitzen gebräuchlichen Formen, sowie andererseits mit den die Brüsseler Spitzen charakterisirenden Ueberschlägen an den Conturen der Muster und endlich mit jenem als nordfranzösisch bezeichneten Blattwerk.““

Der zweite Theil der Schenkung von Frau Dr. Marie Meyer, die aus ihrem eigenen Atelier hervorgegangenen Stickereien, ist nicht nur bedeutsam vom Standpunkte desjenigen, welcher in diesen kunstvollen Nadelarbeiten Belege für den Aufschwung des hamburgischen Kunstgewerbes in unseren Tagen und für den segensreichen Einfluss der Sammlungen des Museums bewundert, sondern er hat auch vor einem höheren Richterstuhl, den Preisrichtern der siebenten, von der „Union centrale des arts décoratifs“ i. J. 1882 zu Paris veranstalteten Ausstellung der textilen Künste seine Probe bestanden. In der fünfzehnten, die Stickereien umfassenden Gruppe dieser Ausstellung ragten die von Frau Dr. Marie Meyer vorgeführten Handstickereien so hoch über diejenigen aller übrigen Wettbewerber empor, dass ihr allein die höchste Auszeichnung, die Goldene Medaille zuerkannt wurde, die sie jetzt gleichfalls unserem Museum überwiesen hat. Der von Eduard Didron verfasste officielle Bericht der Jury sagt darüber u. A.:

„Die Ausstellung von Frau Marie Meyer ist von erheblicher Bedeutung. Man ist überrascht von der ausserordentlichen Mannigfaltigkeit der in grosser Anzahl ausgestellten Arbeiten, von ihrem vortrefflichen Stil und ihrer vollendeten Ausführung. Alle diese prächtigen Stickereien zeugen von ernsten Studien und unablässigen Anstrengungen in angemessener Anwendung der alten Stickweisen und in einsichtsvoller Verwerthung der ehemals gebräuchlichen decorativen Zusammenstellungen für neuzeitige Möbel- und Bekleidungsstoffe. Aber Frau Dr. Meyer begnügt sich nicht damit, nachzubilden, sie schafft Neues. Die aufmerksame und gründliche Untersuchung dieser wunderbaren Arbeiten aus der Fremde ist nothwendigerweise von tiefem Bedauern begleitet, von demjenigen, constatiren zu müssen, dass gewisse französische Ateliers, welche es wagen konnten, mit der Hamburgischen Anstalt zu wetteifern, sich von der Ausstellung ferngehalten haben. Die geschickten Pariser Stickerinnen hätten mehr darauf bedacht sein sollen, unsere alte Ueberlegenheit in Fragen des Geschmacks, die man bei jedem Anlass so gern hervorhebt, aufrecht zu erhalten, und hätten nicht die von der Union centrale gebotene Gelegenheit vorübergehen lassen sollen, ohne zu zeigen, dass sie im Stande sind, auf einem Terrain zu siegen, welches ihnen besonders günstig ist. Hoffen wir, dass der von Frau Dr. Marie Meyer erzielte Erfolg unseren Landsleuten als Lehre dienen wird.“

Nachdem der Berichterstatter eine Reihe hervorragender Stickereien näher erwähnt und schliesslich den Proben von Maerammé-Fransen besondere Anerkennung gezollt hat, fährt er fort:

„Kurz, dieses Atelier ist eine Schule, aus der keine Arbeit verkauft wird, wenn sie nicht die richtige und vollständige Lösung eines Problems der Stickerkunst ist. Jede Art der Stickerei richtet sich nach dem Stoffe, der als Fond dienen soll; jedes Gewebe erhält den Stich, der am besten dafür passt.“

Und endlich, nachdem der Berichterstatter noch weitere Einzelheiten aufgezählt hat, schliesst er mit den Worten:

„Es ist unmöglich, auf alle Einzelheiten dieser merkwürdigen Stickereien einzugehen. Zum Schluss muss der Berichterstatter noch aufmerksam machen auf Frau Dr. Meyer's Bemühungen, ihren gestickten Verzierungen guten Stil, oft sogar grossen Charakter zu geben. Das anhaltende und gründliche Studium der alten Werke musste solches Ergebnis erzielen. Es wäre sehr zu wünschen, dass die französischen Ateliers dem Beispiel folgten, welches ihnen von einem zwar noch sehr jungen, aber schon so hervorragenden Etablissement gegeben worden ist.“

Bekanntlich besitzen wir bereits ein Werk des Meyer'schen Ateliers von hervorragendem Werth, das im Jahre 1883 auf unserer Anstellung aus den Erträgen derselben angekaufte Frühstücksgedeck (Tischtuch und sechs Servietten), mit welchem Frau Dr. Meyer auf jener Pariser Anstellung unter sieben Wettbewerbern um den ausgeschriebenen Preis den Sieg davon trug und mit der „Plaque de bronze“ ausgezeichnet wurde, der höchsten Auszeichnung, welcher unter den anderen Bewerbern um elf in derselben Gruppe ausgeschriebene, andere Stickereien betreffende Preise, bei welchen Frau Dr. Meyer sich nicht betheiligt hatte, nur ein einziger Aussteller, und auch dieser nur bedingungsweise, würdig erachtet wurde.

Auch diese schönen Stickereien, mit welchen das hamburgische Kunstgewerbe so hohe Ehren in Paris erwarb, werden im Laufe des Jahres 1890 in den nördlichen Sälen unseres Museums zur Ausstellung gelangen, soweit die Rücksicht auf die gute und dauernde Erhaltung von Arbeiten, an denen noch künftige Geschlechter lernen und sich freuen sollen, solches gestattet.

Eine zweite grosse Schenkung verdankt das Museum Herrn *Alfred Beit*; derselbe überwies eine namhafte Summe, welche bestimmt wurde, eine sehr fühlbare Lücke unserer keramischen Sammlung anzufüllen. Je reicher letztere als Ganzes erscheint, desto mehr musste ihren Besuchern bis dahin die dürftige Vertretung der japanischen Töpferarbeiten auffallen, welche in ihrer technischen und künstlerischen Eigenart einen so anregenden Gegensatz zu den Fayencen, Porzellanen und Steinzeugen der europäischen Töpfer darbieten und

ganz besonders vermisst wurden in einem Museum, welches, wie das hamburgische, eine Sammlung japanischer Kunstgewerbserzeugnisse von anerkanntem Rufe aus anderen Gebieten bereits besitzt. Dank der Schenkung des Herrn Beit haben wir die Abtheilung der japanischen Keramik nach mehreren Richtungen wesentlich bereichern können.

Zunächst hinsichtlich der Satsuma-Fayencen. Die sechs Stücke, welche die Sammlung Herrn *Alfred Beit* verdankt, sind feine, echte Erzeugnisse der Satsuma-Töpfer aus der Zeit, wo der Geschmack derselben noch nicht durch das fabrikmässige Arbeiten für das Abendland der nationalen Ueberlieferung untreu geworden war. Die Menge der grossen, von Gold und bunten Farben glänzenden Vasen und Figuren, welche als „Altes Satsuma“, als „Kaiserliches Satsuma“, oft mit einem falschen Ursprungszeugnisse über die Herkunft aus einem buddhistischen Tempel, den europäischen Markt überschwemmen, kann auf die Bezeichnung „Satsuma“ keinen Anspruch machen, sondern ist von Töpfern in Kioto, Osaka, Shiba bei Tokio und Ota bei Yokohama aus eingeführtem Satsuma-Thon angefertigt und so decorirt worden, wie es den mehr und mehr verwildernden Ansprüchen unserer Kuriositätenhändler entsprach; oder es wurden echte Satsuma-Gefässe undecorirt in die Maler-Werkstätten der Hauptstädte geschickt, um decorirt nach Satsuma zurückgebracht und dort, nachdem sie noch scheinbar alt gemacht waren, an solche Europäer abgesetzt zu werden, welche an der Quelle zu kaufen für sicherer hielten. Wurden Töpferwaaren auch schon seit Jahrhunderten in mehreren Orten Satsuma's hergestellt, so reicht doch die Anfertigung des „Nishiki de Satsuma“, wie die mit Gold und Emailfarben auf elfenbeinfarbener, fein gekrackter Glasur verzierten Halbporzellane wegen der Aehnlichkeit ihres Decors mit den Goldseidengeweben genannt werden, nach dem Urtheil der japanischen Autoritäten nicht über ein Jahrhundert zurück. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts sandte ein Fürst von Satsuma zwei Arbeiter in die Kaiserstadt Kioto, bei den dortigen Künstlern die Schmelzmalerei und die Vergoldung auf Thon zu erlernen. Dort in der Werkstatt des berühmten Töpfers Dohachi sammelten sie die Erfahrungen, mit denen sie dann in ihrer Heimath das „Nishiki de Satsuma“ schufen. Das neue Verfahren wurde nicht auf grosse Prunkstücke, für welche im japanischen Haushalt keine Verwendung war, angewandt, sondern blieb auf kleine Gebrauchsgegenstände, Kümmechen zum Bereiten und Trinken des Thees, kleine Räuchergefässe, Dosen zur Bewahrung von Räucherwerk und andere Kleinigkeiten beschränkt. Auch war die Herstellung keineswegs eine massenhafte, da die neue Waare zu kostspielig war, um in Jedermanus Haushalt benutzt zu werden, und die

schönsten Stücke waren wohl nur für den Fürsten zu dessen persönlichem Gebrauch oder zu Geschenken bestimmt. Den ersten Jahrzehnten des „Nishiki de Satsuma“ entstammen mehrere Stücke der Beit'schen Schenkung. So eine sehr schöne Theebowle mit tiefschwarzer, hier und da grünlich durchscheinender Glasur; in dieser sind zweiblättrige Zweige der Awoi-Pflanze ausgespart, in deren herzförmigen Blättern der elfenbeinfarbene Grund mit feinen goldenen, rothen, blauen und grünen Grundmustern geziert ist. Zweitens eine reizende Dose in Gestalt einer Brautente, mit blaugrün-emaillirtem Kopf und grün-blau-goldenem Gefieder. Einer etwas jüngeren Zeit gehören drei kleine Dosen an, eine viereckige, eine sechseckige und eine runde, welche ganz mit feinen, vielfarbigem, an Brocat erinnernden Mustern bemalt sind und auf dem Deckel je eines der drei Schriftzeichen tragen, welche zusammen den Namen eines der Glücksgötter „Fuku-roku-giu“ ergeben. Die jüngste Zeit endlich ist durch eine kleine Theebowle vertreten, welche mit grossen, goldumrandeten Schneerosetten belegt erscheint, zwischen denen der zartblau emaillirte Grund mit rothen, golden gezeichneten Mumtblüthen bestreut ist.

Einer älteren Zeit als diese Satsuma-Stücke gehört eine schöne Theebowle an, welche den Stempel von „Yuwakura“ trägt und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu Kioto angefertigt ist. Auf dem lichtbraunen, sehr fein gekrackten Grunde ist von Meisterhand mit wenigen markigen Pinselzügen in olivbrauner Farbe eine zwischen Teichrosen in bläulichem Wasser spazierende Bachstelze dargestellt, ein in der japanischen Schöpfungsgeschichte bedeutsamer Vogel.

Unter den anderen Stücken, welche wir Herrn *Beit* verdanken, befinden sich mehrere feine Nabeshima-Porzellane, so genannt von dem Fürsten von Nabeshima, welcher zu Anfang des 18. Jahrhunderts im Dorfe von Okawaji-mura unweit von Arita in der Provinz Hizen Werkstätten in Betrieb hatte, in denen sehr feines, nur blau oder in wenigen Farben bemaltes Porzellan für die fürstlichen Hofhaltungen hergestellt wurde.

Schöne Beispiele der Blaumalerei sind eine flache Schale mit einem rund gelegten Camellienzweig, ein Schälchen mit schwimmenden Forellen in einem schilfbewachsenen Bache und eine Bowle, deren hellblauer Grund mit dunkelblauen Blättern des Spitzahorns und weiss ausgesparten des Gingko-Baumes bestreut ist. Beispiele der Malerei mit Blau unter, Eisenroth und kaltem Grün über der Glasur sind eine Tasse, in deren Verzierung aus hängenden Glycinen-Trauben der Umriss des Gefässes fein anklingt, eine flache Schale mit blühendem Kirschbaum und ein Teller mit einem leichten Blumenstrauss in einer

Geschenkdüte. Einer nicht näher zu bezeichnenden Werkstatt der Provinz Hizen entstammt eine flache Schale, welche in Form und Bemalung eine Hofdame alten Stiles in ihrer prachtvollen Gewandung mit aufgelöst herabwallendem Haar darstellt. Die Farben Eisenroth, Schwarz, Grün und trübes Gelb erinnern an gewisse feingestimmte Farbendrucke, wie sie in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Shunsho und andere Künstler geschaffen wurden.

Endlich verdanken wir Herrn *Beit* auch noch ein ausgezeichnetes Erzeugniß alter chinesischer Töpferkunst: eine in Form einer Pflirsich an beblättertem Zweige meisterlich modellirte Schale jenes rothen, feinkörnigen Steinzeuges, welches im Handel als „Boccaro“ bezeichnet wird und von Böttger in seinem, der Erfindung des Porzellans vorausgehenden rothen Steinzeug nachgeahmt worden ist.

Von grösseren Schenkungen sind noch die folgenden mit besonderem Danke hervorzuheben:

Frau *Helene Hell* aus Hamburg übersandte zwei von ihr in Aegypten angekaufte Mumien, von denen die eine in der reichen Bemalung ihres Sarges ein lehrreiches, in unserer Sammlung noch nicht vertretenes Beispiel altägyptischer Zierkunst und Hieroglyphenschrift darbietet, die andere mit unverzierter Leinwandumhüllung und vergoldeter Maske in ihrem schlichten Holzarge einer jüngeren Zeit angehört.

Der Güte der Herren Dr. *H. Donnenberg* und *C. G. A. Dümelig* als Testaments-Executoren der Frau Augustine, geb. Meyer, Herrn *J. J. Holzgraeve* Wittwe verdanken wir eine sehr stattliche hölzerne Heerdbekleidung und mit Bildhauerarbeit verzierte Bautheile, welche sich in dem an der Catharinenstrasse No. 28 und an der Holzbrücke No. 7—11 belegenen Wohnhause erhalten hatten. Bei dem Verkauf des Grundstückes wurde Dank den Genannten dem neuen Eigenthümer des Grundstückes die Bedingung auferlegt, dass er bei einem Abbruch des Gebäudes diese Bautheile unserem Museum auszuliefern habe. Als bald nach dem Verkauf eine Feuersbrunst die Gebäude zerstörte, wurden die uns bestimmten Bautheile vom Feuer nur ganz unbedeutend beschädigt und beim Abbruch in gutem Zustande an uns abgeliefert. Die Heerdbekleidung mit ihrem von Sandsteinsäulen und Consolen getragenen riesigen Eichenholzgesims, an welchem kräftig geschnitzte groteske Köpfe angebracht sind und mit Ohrmuschelformen eingefasste Fülltafeln die Bezeichnung „Anno — 1651“ tragen, ist als ein in ihrer Art einziges Denkmal hamburgischer Küchen-Einrichtung vorläufig im westlichen Gange neben dem Bureau des Directors aufgestellt und wird dereinst, wenn es uns gelingt, die schönen Vertäfelungen unserer Sammlung in ihrer ursprünglichen Weise voll-

ständig als Wohnräume eingerichtet aufzustellen, den Mittelpunkt einer althamburgischen Küche bilden.

Die Zuhörer der im Vorjahre im Museum gehaltenen Vorträge: ein altjapanisches Muschelhorn „Hora“. Mit Ausnahme des letzten Gewindes ist das Gehäus der grossen Meerschnecke mit feinstem Aventurinlack bekleidet; auf dem weisslichen, braun getigerten Grund der letzten Windung sind in hochaufliegendem Goldlack Schriftzeichen gemalt. Auf der Spitze des Gehäuses ist ein silbernes Mundstück mit schön gravirten Ornamenten angebracht; eben solche silberne Spangen decken die Rippen des Gehäuses, und kleine Kirschblüthen aus vergoldeter oder schwarz patinirter Bronze sind hie und da auf dem Lackgrunde befestigt. Ein handschriftliches Document giebt Aufschluss über die Vorbesitzer und allerlei geschichtliche und sagenhafte Vorkommnisse, bei denen diese zu Anfang unseres Jahrhunderts im Besitze eines Fürsten von Satsuma befindliche alte Hora mitgewirkt haben soll.

Von Herrn *Herm. Roosen Runge* aus dem Nachlasse seiner Mutter allerlei kleine Gegenstände weiblichen Gebrauchs aus dem 18. Jahrhundert, darunter ein eleganter Gürtelhaken mit Breloques aus polirtem Stahl und Einlagen aus blauweissem Wedgwood.

Von einem ungenannten Freunde des Museums, welcher sich unter den Buchstaben X. Y. Z. verbirgt, einige ausgezeichnete japanische Metallarbeiten: ein Kohlenbecken mit dem Stempel Toom's, eines der berühmtesten japanischen Erzkünstler vom Anfang unseres Jahrhunderts, ein Leuchter mit hübsch verwendeten Motiven der Kürbispflanze und ein fein gravirter Köcher für das Räucherspiel.

Gleichfalls durch Schenkung gelangten zwei hervorragende Stücke aus der Hamburgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung d. J. 1889 in unseren Besitz. Ungenannte Freunde des Museums stifteten eine grosse, in reicher Seiden-Rothstickerei ausgeführte, mit kunstvoll genähter rothweisser Spitze besetzte Decke, welche zu den schönsten Stickereien der Ausstellung gehört hatte und für welche die Stickerin, Frau *Auguste Gerson*, mit der silbernen Medaille ausgezeichnet worden war. Der Künstler-Verein kaufte als Geschenk für das Museum eine von dem Bildhauer *Franz Ziegler* ausgestellte, wegen ihrer vorzüglichen Relief-Intarsien mit der Goldenen Medaille belohnte Staffelei.

Als eine willkommene Gabe ist endlich das von Herrn *J. Behse* in Pastell gemalte wohlgetroffene Bildniss des langjährigen Vorsitzenden der Museums-Commission Herrn Bürgermeister *Kirchenpauer* Dr. zu verzeichnen, welches der hiesige Antiquitätenhändler Herr *Adolph Fröschels* unserer Anstalt zu überweisen die Güte gehabt hat.

Uebersicht der Ankäufe für das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe aus dem Budget des Jahres 1889.

I. Nach technischen Gruppen.

	Stück	Preis ₰	Stück	Preis ₰
1. Kleidungsstücke			2	385
2. Gewebe	102	5 673,18		
Stickereien	11	665,83		
Spitzen	1	318,08		
Posamentieren	4	70,40		
Textil-Arbeiten im Ganzen			118	6 727,49
3. Buchenbände und Leder			5	1 233,48
4. Fayencen	10	1 315		
Porzellane	31	3 021,95		
Steinzeug, Steingut etc.	14	985,50		
Keramische Arbeiten im Ganzen			55	5 322,45
5. Glas			1	30
6. Möbel	4	340		
Holzschmitzereien	17	2 406,61		
Holzarbeiten im Ganzen			21	2 746,61
7. Elfenbeinschmitzereien etc.			5	76
8. Lackarbeiten			13	560
9. Schmiedeeisen			4	70,83
10. Bronze, Kupfer, Zinn etc.			9	615
11. Edelmetall-Gefäße	—	—		
Schmuck, Taschenuhren etc.	4	361,14		
Edelmetallarbeiten im Ganzen			4	361,14
12. Japanische Schwertornamente u. dgl.			9	357
13. Emailarbeiten			6	270
14. Kleines Geräth aus Metall und and. Stoffen			4	670
15. Korbflechtarbeiten			1	10
16. Architectonische Ornamente aus Stein etc.			—	—
17. Arbeiten der polygraphischen Künste			9	65
18. Decorative Malereien			1	200
19. Verschiedene Techniken			3	300
			im Ganzen	270
				20 000

II. Nach geschichtlichen Gruppen.

		Stück	Preis ₰
Abendland:	1. Prähistorisches	—	—
	2. Aegypten	—	—
	3. Classisches Alterthum	—	—
	4. V.—X. Jahrhundert	39	1 000
	5. XI.—XV. Jahrhundert	15	2 557,10
	6. XVI. Jahrhundert	35	4 196,69
	7. XVII. Jahrhundert	26	2 580,33
	8. XVIII. Jahrhundert	57	4 752,47
	9. XIX. Jahrhundert	7	466,52
Morgenland:	10. Persien	5	240
	Türkei	10	940,39
	Indien	5	47,20
	11. China	22	1 394
	12. Japan	49	1 825,30
13. Anderer Herkunft	—	—	
		im Ganzen	270
			20 000

Die Ankäufe für die Sammlung.

Wie aus der vorstehenden Uebersicht der Ankäufe aus dem Budget d. J. 1889 zu ersehen, wurde auch dieses Jahr wieder mehr als ein Drittel der Jahres-Einnahme zur Vermehrung der Textil-Sammlung verausgabt, und dadurch der Gesamtaufwand für diese Abtheilung, Gewebe, Stickereien, Spitzen, Posamenterien und Tapisserien auf ein



Spanisch-maurisches Seidengewebe des 15. Jahrhunderts.
Der Grund roth, die grossen Blätter und die Ranken grünschwarz mit weissen Umrissen; die Löwen gelb mit weissen Kronen; die im Bilde weissen Ornamente weiss. Der zackige Ausschnitt der grossen Blätter giebt die arabischen Schriftzüge des Wortes „Allah“ wieder. $\frac{1}{4}$ nat. Grösse.

Zehntel des für die Sammlungen seit ihrer Begründung verwendeten Betrages erhoben. Zum grössten Theil kamen die Ankäufe den Geweben zu Gute, da für die Stickereien in früheren Jahren schon ausgiebiger gesorgt worden war und Angesichts der von Frau Dr. Marie

Meyer geschenkten Probsteier Spitzen-sammlung für den Ankauf von Spitzen kein dringendes Bedürfniss vorlag. Die Tapisserien konnten ebenso wie die Posamenterien vorläufig nicht berücksichtigt werden.

Im Einzelnen ist Folgendes zu berichten. Den koptischen Wollen-Geweben und Stickerien wurden einige Beispiele gemusterter

Seidengewebe hinzugefügt, welche wie jene dem fünften bis achten Jahrhundert unserer Zeitrechnung angehören, zum Theil noch in die Zeit Kaiser Justinians zurückreichen mögen. Den

Seidengeweben der palermitanischen und lucchesischen Werkstätten des späten Mittelalters traten schöne Muster hinzu, in denen lebensvoll stilisirte Thiere mit bald markig, bald anmuthig zierlich gezeichnetem Pflanzenwerk verbunden sind. Spanischer Herkunft



Norditalienische oder flandrische Sammettapete
Dunkelroth und Gold. Ende des 15. Jahrhunderts.
 $\frac{1}{8}$ nat. Grösse.

erscheint ein auf Seite XXVI abgebildetes merkwürdiges Seidengewebe, dessen grossgezeichnetes Muster auf den ersten Blick in eine frühere Zeit zurückzureichen scheint, aber bei näherer Prüfung in den kleinen gekrönten Löwen schon an Renaissanceformen erinnert, zugleich aber in dem zackigen Ausschnitt der grossen flügelartigen Blätter den arabischen Schriftzug des Wortes „Allah“ versteckt enthält, danach wohl der spanisch-maurischen Cultur des 15. Jahrhunderts entstammt.

Andere Seiden- und Goldgewebe der Ankäufe dieses Jahres vertreten die durch indische Blumen-Ornamente beeinflusste, auf schöner Stilisirung von Blumen beruhende Entwicklung der Gewebe-Ornamentik Persiens und Kleinasiens im 15. und 16. Jahrhundert, welche auf die venetianischen Webemuster der Renaissance so grossen Einfluss gewannen.

Neben mehreren einfacheren Spielarten des im 15. Jahrhundert in der gesammten Flächenverzierung vorherrschenden Granatapfelmusters wurde eine der üppigsten, wohl in dem reichen Flandern gezeitigten Blüthen dieses gothischen Motivs in ausgezeichnet erhaltenen grossen Abschnitten von Gold-Sammet-Tapeten erworben. In dem vorstehend abgebildeten Muster wachsen auf goldenem Grunde breite rothsammetene, mit kleinen Goldmuschen besäete Bänder empor, an deren Stammesnatur noch die Stummel gestutzter Aeste erinnern; auf dem rothen Bande liegt ein seinen Windungen folgender schmalerer goldener Stamm, der von goldenen Blättern umschlingelt ist und nach rechts und links goldene, rothunrissene Aeste mit verschlungenen Blättern und grossen rothsammetnen Distelblumen über die goldene Grundfläche aussendet. In regelmässigen Abständen entblüht der Mitte dieses Stammes eine riesige, siebenlappige gothische Rose, von deren rothem Sammet eine grosse goldene Distelblüthe in reichem Blätterkelch sich abhebt, und deren Rand besteckt ist mit kleinen, roth in den Goldgrund ausstrahlenden Blüthen.

Nicht minder wurden die folgenden Jahrhunderte berücksichtigt, so dass nimmehr unsere Gewebesammlung ein übersichtliches Bild der Entwicklung des Ornaments und des Farbengeschmackes in den Kleiderstoffen und den zum Wandschmuck bestimmten Geweben darbietet. In Zukunft werden weitere Ankäufe sich vorzugsweise auf die Vermehrung der mittelalterlichen Seidengewebe zu erstrecken haben, an denen unsere Sammlung noch verhältnissmässig arm ist. Schon in ihrem jetzigen Bestande bietet sie jedoch eine Fülle von Motiven, welche unsere Decorationsmaler und Ornamentzeichner, und ganz besonders die Lederpunzer, sowohl für Ledertapeten wie für mannigfache Hintergründe und Flächenverzierungen sich zu Nutze machen sollten.

Unter den sonstigen Ankäufen der Textil-Gruppe ist noch ein schöner vollständig erhaltener Männer-Kragen von rechteckigem Schnitt aus venetianischer Reliefspitze der Mitte des 17. Jahrhunderts hervorzubeben.

Neben den Textilien erscheint dieses Jahr in der Uebersicht der Ankäufe zuerst ein kleiner Betrag für „Kleidungsstücke“. Wohl kamen schon in früheren Jahren gelegentlich Bestandtheile von Costümen vor, sie wurden aber, je nachdem in ihnen die Bedeutung des Stoffes oder der Verzierungen für uns überwog, in dieser oder jener Abtheilung der Textilien verrechnet. Nicht zu verkennen ist jedoch, dass ein Kunstgewerbemuseum sich auf die Dauer der Bewahrung vollständiger, die Sammlung von Abbildungen zur Geschichte der Tracht belebender Kleidungsstücke nicht entziehen darf und sich anbietende lehrreiche Stücke als Ganzes erhalten muss, anstatt sie in ihre Bestandtheile zu zerlegen. U. A. wurde in diesem Jahre ein chinesischer Frauenumhang erworben, welcher gleich ausgezeichnet ist durch die spitzenartige Arbeit aus schwarzer Seide und die mannigfach verschlungenen Schnüre, Knoten und Quasten, welche die Zacken des Behanges beschwerten, wie durch seine Verzierung mit zahlreichen, eingnähten Zierplatten aus geschliffenem, weissgrünem Jade, aus welchem auch die Schliessen auf der Brust gearbeitet sind. Dass unser Museum seit Jahren schon im Stillen bäurische Trachten der Umgegend Hamburgs sammelt, versteht sich; diese Kleidungsstücke, durch welche der Schmuck und die Stickereien bäurischer Herkunft erst zum rechten Verständniss gebracht werden, sollen erst dann zur Schau gestellt werden, wenn sie zu mehrerer Vollständigkeit gediehen sind.

An zweiter Stelle unter den Ankäufen stehen die Keramischen Arbeiten, unter ihnen obenan die Porzellane, nachdem schon in früheren Jahren die Fayencen vorwiegende Beachtung gefunden hatten.

Unter den Porzellanen sind an erster Stelle diejenigen aus der Königlich preussischen Manufactur zu Berlin zu nennen, deren Blüthezeit unter Friedrich dem Grossen in den Friedensjahren nach dem siebenjährigen Kriege eine Fülle der kunstvollsten plastischen Arbeiten und der feinsten Malereien entstehen sah, welche ihr einen ersten Platz unter den zahlreichen fürstlichen Manufacturen jener Zeit anweisen. Neuerworbene Hauptstücke sind ein Paar grosser Vasen, welche mit unbemalten, glasierten Reliefs spielender Kinder und im Schilfe gelagerter junger Nymphen und mit grossen, freimodellirten und naturfarben bemalten Blumenbehängen geschmückt sind. Ferner ein kleines Theeservice für eine Person, „Cabaret“, mit rothgoldenen Schuppenrändern und Amoretten auf Wolken in feiner vielfarbiger Malerei.

Von französischen Porzellanen wurden u. A. eine Sèvres-Zierplatte mit figürlichem weissen Relief auf hellblauem Grunde in der Art des Jasper Wedgwood erworben, um zu zeigen, wie die schönen Wachsreliefs, Modelle der Sèvres-Manufactur aus der Zeit Ludwig XVI, welche die Sammlung schon länger besitzt, in der Ausführung gedacht sind.

Von den Erzeugnissen der unter Director *Phil. Schou* blühenden Kongelige Porcelainsfabrik zu Kopenhagen, deren Blau-malereien i. J. 1888 auf der Kopenhagener Ausstellung und 1889 in Paris so berechtigtes Aufsehen erregten, wurden einige schöne Beispiele erworben, u. A. eine Vase, auf welcher hochgehende, schäumende Wellen, von weissen Möven überflattert, in einer durch Wellenbilder des japanischen Malers Hokusai inspirirten Auffassung von *Arnold Kroeg* mit künstlerischer Meisterschaft dargestellt sind.

Von den angekauften Fayencen kamen der Abtheilung der Majoliken zu Gute u. A. eine grosse Schüssel aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, welche mit feinem blauen Rankenwerk „alla porcellana“ nach dem Vorbild chinesischer Porzellane und dem Heirathswappen der Augsburger Patrizier-Geschlechter *Hörlin* und *v. Stöten* bemalt ist. Ferner ein Wandbrunnen von Kieler Fayence, welcher unserer schon so reichen Sammlung holsteinischer Fayencen einen neuen Beweis der Vielseitigkeit und Leistungsfähigkeit dieser heimischen Industrie hinzufügte. — Andere Fayencen wurden durch die Abgabe von Doubletten erworben, u. A. einige schöne Majoliken von Castelli in den Abruzzen, wo geschickte Fayencemaler gegen Ende des 17. Jahrhunderts die in Verfall gerathene Kunst mit neuen Farben zu neuer Blüthe hoben; Fayencen von Rouen, u. A. ein schöner Teller mit reichem Spitzenbehangmuster in Roth und Blau aus der Blüthezeit der Rouener Töpfereien, des zweiten bis vierten Jahrzehnts des 18. Jahrhunderts; Fayencen von Delft mit vielfarbiger Malerei von prächtig decorativer Wirkung und eine ebendaher stammende Butterdose mit feinsten Schmelzmalerei, welche mit den Watteau-Malereien der Meissener Porzellane wetteifert.

Auch der Abtheilung des deutschen Steinzeuges kam ein Stück von hervorragender Schönheit hinzu, die grosse nachstehend abgebildete Feldflasche von grauem, blau glasirtem Steinzeug, Erzeugniß einer Nassauischen Werkstatt vom Ende des 16. Jahrhunderts.

An dritter Stelle der Ankäufe stehen die Holzschnitzereien. Vorzugsweise waren wir bemüht, gute französische Holzschnitzereien zu erwerben, welche (von unserem Louis XVI Getäfel abgesehen) uns, wie den meisten deutschen Museen bisher fehlten, obwohl sie durch



Feldflasche von grauem Steinzeug; der Grund der eingedruckten Blätterranken und des aufgelegten Kopfes blau; jederseits auf der Kante des linsenförmigen Gefässes eine durchbrochene Röhre zur Aufnahme eines, durch eine Oeffnung des Fusses gezogenen Tragriemens. Zimmerner Schraubdeckel. Breiter Durchmesser 23 cm. Nassauisches Steinzeug, Ende des 16. Jahrhunderts.

ihre hohe Vollendung und ihre von der deutschen und italienischen Behandlung abweichende Art von besonderer Bedeutung als Vorbilder wären. Ausser einigen schönen Fülltafeln der Renaissance aus der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden zwei grosse und zwei kleine Thürfüllungen des Stiles Louis XIV erworben. Die in Eichenholz kräftig gemeisselten Reliefs, dort kandelaberartige Gebilde mit den Simbildern der Evangelisten, hier Blumenkränze und gekreuzte Lilienstengel deuten auf kirchliche Herkunft, welche der glaubhaften Angabe des Vorbesitzers nach in der Schlosskapelle von Versailles zu suchen

ist, auf welche auch der an Le Brun's Richtung erinnernde künstlerische Character dieser ausgezeichneten Schnitzwerke hinweist. Einige gute ornamentale Schnitzwerke der spanischen Renaissance führen in ein anderes, durch viele Eigenthümlichkeiten auffallendes Gebiet der Schnitzkunst.

An vierter Stelle stehen die Ankäufe der für die kräftig aufblühende hamburgische Leder-Industrie so wichtigen Leder-Arbeiten. Vorbildlich lehrreiche Leder-Punz- und Schnitt-Arbeiten mit ihrer ursprünglichen Bemalung schienen in erster Reihe begehrenswerth. Es gelang, einen vortrefflichen Lederkasten, französische Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts, zu erwerben. Das Zierwerk des hölzernen, mit geritztem und gepunztem Leder überzogenen, mit eisernem Deckelgriff und Schloss beschlagenen Kastens zeigt ringsumlaufend am oberen und unteren Rande und auf dem First des gewölbten Deckels ein weit verbreitetes Motiv der gothischen Zierkunst, ein um einen durchgehenden Stamm geschlungenes Band, dessen Aussenfläche sich hier in mildem Weiss gegen den lederfarbenen Grund, den dunkelbraun gebeizten Stamm und die rothe Innenfläche des hinter letzterem zum Vorschein kommenden Stammes abhebt. Die Flächen sind durch aufsteigende blühende Pflanzen mit rothen Zweigen, blauweissen Blüten und dunkelgebeizten Blättern auf lederfarbenem dunkelgebeiztem Grunde gegliedert, dazwischen vorn der englische Gruss golden auf blauem, golden punkirtem Grunde, oben das Jesuskind in einer Strahlenglorie zwischen Maria und Joseph in anbetender Haltung. Am vorderen Deckelrande die Inschrift „Ave regina celorum, ave domina“ („Sei gegrüsst Himmelskönigin, sei gegrüsst Herrin“) und hinten die Worte „Prenes en gré“ („Nehmt huldvoll diese Gabe auf“).

Die übrigen Ankäufe vertheilen sich, wie aus der Uebersicht zu erschen, mit verhältnissmässig geringen Summen über die übrigen Abtheilungen. Unter den Lackarbeiten sind hervorzuheben einige Arbeiten des Japaners Ritsuno, Erfinders der Emlagen von Fayence-reliefs in Lackmalereien. Unter den Arbeiten aus unedlem Metall eine deutsche Setzuhr des 16. Jahrhunderts mit guten Gravirungen. Unter den Edelmetallarbeiten eine englische Taschenuhr des Roccoco-Stiles mit fein getriebener Goldkapsel. Unter den Emailarbeiten ein altjapanisches Gefäss von Zellenschmelz auf Kupfer, ausgezeichnet vor den alten chinesischen und neuen japanischen Arbeiten dieser Art durch seine grosse Leichtigkeit und die Bedeckung auch der gewölbten Innenfläche mit Ornamenten. Unter den decorativen Malereien zwei japanische Doppelschiebethürchen eines Wandschranks, bemalt auf Goldgrund mit schwarzen

Kiefern und fliegenden Kranichen, welche die Meisterhand Hokusai's verkünden, auch ohne dass es hierzu des beigegebenen Zeugnisses Fenollosa's, des gewiegtesten Kenners japanischer Malereien, bedarf.

**Die Ankäufe für die Sammlung seit der Gründung
des Museums.**

Nachdem 20 Jahre verflossen sind seit dem i. J. 1869 erfolgten Ankauf des ersten Stückes unserer Sammlung, der Sèvres-Bowle mit rothen Camayeux-Malereien in goldumrahmten Feldern auf grünem Grunde, erscheint es angemessen, Rechenschaft abzulegen über den gesammten Geldaufwand, mit welchem die Sammlungen ihren gegenwärtigen Bestand erreicht haben. Um die rechnungsmässigen Unterlagen für die diesen Aufwand im Einzelnen nachweisende Uebersicht zu geben, haben wir zunächst eine Uebersicht der seit 1877 aus den budgetmässigen ordentlichen und ausserordentlichen Beiträgen des hamburgischen Staates beschafften Ankäufe gegeben, welche mit \mathcal{M} 261 220,34 am letzten December 1889 abschliesst.

Hierzu kommt der Betrag der in unserem Bericht vom 25. September 1882 mitgetheilten Uebersicht der Ankäufe in den Jahren 1869 bis 1876, während welcher das Museum ein privates Unternehmen war. Durch die bis 1876 nachgewiesenen Ankäufe erhöht sich der Aufwand für die Sammlungen um \mathcal{M} 43 349,52.

Hinzu kommt ferner der Kaufpreis der aus privaten Beiträgen seit dem Jahre 1877 angekauften Gegenstände. Derselbe ist bis zum Jahre 1881 nachgewiesen in dem Bericht vom 25. September 1882 mit \mathcal{M} 27 299,60, für die Jahre 1882 mit \mathcal{M} 4939,17 und 1883 mit \mathcal{M} 3837,84 im Bericht von 1883. Für die seitdem verflossenen Jahre haben wir die Zuwendungen aus Vermächtnissen in der hier folgenden Uebersicht mit \mathcal{M} 26 605 bis zum December 1888 nachgewiesen. Auf die Vermächtnisse im Jahre 1889 liess sich die Uebersicht nicht erstrecken, da über dieselben bei Jahresschluss noch nicht verfügt war. Ueberflüssig erschien auch die tabellarische Zusammenstellung der in den Jahren 1884—89 mit warmer Hand gespendeten Beiträge, da dieselben, abgesehen von den für den Ankauf der grossen Sammlung japanischer Schwertornamente, (für welche \mathcal{M} 11 886,45 eingingen) gezahlten Summen, nur geringfügige, in einer Uebersicht bedeutungslose waren. Es beliefen sich diese Beiträge in 1884 auf nur \mathcal{M} 300, wovon noch \mathcal{M} 200 auf den Antheil am Reinertrag der Luther-Ausstellung kamen; in 1885 auf \mathcal{M} 250; in 1886 auf \mathcal{M} 175; in 1887 auf \mathcal{M} 2711,30; in 1888 auf \mathcal{M} 887; in 1889 auf \mathcal{M} 2441,59.

Uebersicht der Ankäufe

für das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe
aus dem Budget der Jahre 1877—1889 einschliesslich.

I. Nach technischen Gruppen.

	Stück	Preis <i>ℳ</i>
1. Kleidungsstücke	2	385
2. Gewebe, Stickereien, Spitzen, Posamenterien etc.	770	30 816,14
3. Bucheinbände und Lederarbeiten	95	10 116,57
4. Keramische Arbeiten	910	67 942,33
(Fayencen, Porzellane, Steinzeug, Oefen)		
5. Glas und Glasmalereien	191	6 978,72
6. Möbel und Holzschnitzereien	349	45 856,28
7. Schnitzereien aus Elfenbein etc.	5	76
8. Lackarbeiten	71	4 720,99
9. Schmiedeeisen	188	16 080,88
10. Bronze, Kupfer, Zinn etc.	201	18 651,12
11. Edelmetalle: Gefässe und Schmuck	163	19 404,30
12. Japanische Schwertornamente u. dgl.	427	13 193,60
13. Emailarbeiten	43	14 736,57
14. Kleines Geräth aus Metall und anderen Stoffen	37	1 892,60
15. Korbflechtarbeiten	21	498,99
16. Architectonische Ornamente	42	2 362
17. Arbeiten der polygraphischen Künste	18	659
18. Decorative Malereien	1	200
19. Verschiedene Techniken	396	6 649,25
im Ganzen	3930	261 220,34

II. Nach geschichtlichen Gruppen.

		Stück	Preis <i>ℳ</i>		Stück	Preis <i>ℳ</i>
Abendland:	1. Prähistorisches	6	375			
	2. Aegypten	1	250,40			
	3. Classisches Alterthum	86	4 420,30			
	4. V.—X. Jahrhundert	86	3 030			
	5. XI.—XV. Jahrhundert	118	21 642,65			
	6. XVI. Jahrhundert	589	83 248,35			
	7. XVII. Jahrhundert	596	40 721,48			
	8. XVIII. Jahrhundert	1042	53 850,30			
	9. XIX. Jahrhundert	147	4 563,80			
	10. Galvanos	7	715,50			
	zusammen . . .	2 678	212 817,78			
Morgenland:	11. Indien, Persien, Türkei	235	10 927,22			
	12. China und Japan	1011	36 658,44			
	13. Anderer Herkunft	6	816,90			
	zusammen . . .	1 252	48 402,56			
	im Ganzen	3 930	261 220,34			

U e b e r s i c h t
 der für das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe während der Jahre 1882 bis 1888
 aus Vermächtnissen angekauften Gegenstände.

	Vermächtniss des Malermeisters Herrn J. J. D. Neddermann † 23. Febr. 1883.		Vermächtniss der Jungfrau Doris Marie Henriette Georgine Schaffer † 2. März 1882.		Vermächtniss der Jungfrau Anna Emilie Christiane Werchau † 9. Oct. 1884		Vermächtniss des Herrn Adolph Friedrich Mohr † 15. April 1882.		In Folge letzt- willigen Wunsches des Herrn Otto Mahnberg von Frau Marie Wilh- geb. Mahnberg † Juni 1885.		Stück	Preis
	Stück	Preis	Stück	Preis	Stück	Preis	Stück	Preis	Stück	Preis		
4. Fayencen	7	5 264,40	—	—	11	1 076,37	—	—	—	—	18	6 340,77
5. Porzellane	1	20	11	2 000	11	1 180	—	—	—	—	23	3 200
5. Glasmalereien	5	50	—	—	—	—	—	—	—	—	5	50
6. Schmitzereien aus Elfenbein etc.	—	—	—	—	—	—	—	—	2	30	2	30
8. Lackarbeiten	—	—	—	—	—	—	17	1 000	—	—	17	1 000
11. Edelmetallarbeiten ..	8	12 165,35	—	—	—	—	—	—	1	170	9	12 335,35
12. Japanische Schwert- ornamente u. a. kleine Metallarbeiten	—	—	—	—	101	2 743,63	—	—	8	300	109	3 043,63
13. Decorative Malereien	1	605,25	—	—	—	—	—	—	—	—	1	605,25
	22	18 105	11	2 000	123	5 000	17	1 000	11	500	184	26 605
Nach technischen Gruppen												
	8	12 165,35	—	—	—	—	—	—	—	—	8	12 165,35
5. XI.-XV. Jahrhundert	3	3 840	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3 840
6. XVI. Jahrhundert	5	50	—	—	—	—	—	—	1	170	6	220
7. XVII. Jahrhundert	5	1 444,40	11	2 000	22	2 256,37	—	—	—	—	38	5 700,77
8. XVIII. Jahrhundert ..	—	—	—	—	—	—	1	175	—	—	1	175
12a. China	1	605,25	—	—	101	2 743,63	16	825	10	330	128	4 503,88
12b. Japan	22	18 105	11	2 000	123	5 000	17	1 000	11	500	184	26 605
Nach geschichtlichen Gruppen												

U e b e r s i c h t

der aus Mitteln des Staates und Privater für das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe von seiner Gründung im Jahre 1869 bis zum Jahre 1889 einschliesslich beschafften **Ankäufe**.

I. Nach technischen Gruppen.

	Stück	Preis <i>M</i>
1. Kleidungsstücke	2	385
2. Gewebe, Stickereien, Tapisserien, Spitzen etc.	859	37 314,88
3. Bucheinbände und Lederarbeiten	117	11 330,94
4. Keramische Arbeiten (Fayencen, Porzellane, Steinzeug, Oefen) ..	1 810	101 245,06
5. Glas und Glasmalereien	239	8 236,19
6. Möbel und Holzschnitzereien	459	74 043,76
7. Schnitzereien aus Elfenbein etc.	10	178
8. Lackarbeiten	116	8 426,99
9. Schmiedeeisen	278	18 740,31
10. Bronze, Kupfer, Zinn etc.	335	27 427,89
11. Edelmetalle (Gefässe und Schmuck)	229	36 120,85
12. Japanische Schwertzieraten u. dgl.	906	28 123,68
13. Emailarbeiten	62	16 594,57
14. Kleines Geräth aus Metall und anderen Stoffen	38	1 915,60
15. Korbflechtarbeiten	21	498,99
16. Architektonische Ornamente	63	3 736
17. Arbeiten der polygraphischen Künste	18	659
18. Decorative Malereien	2	805,25
19. Verschiedene Techniken	486	11 461,18
im Ganzen	6 050	387 244,14

II. Nach geschichtlichen Gruppen.

		Stück	Preis <i>M</i>		Stück	Preis <i>M</i>
Abendland:						
1. Prähistorisches		6	375			
2. Aegypten		1	250,40			
3. Classisches Alterthum	355		8 282,80			
4. V.—X. Jahrhundert	87		3 130			
5. XI.—XV. Jahrhundert	141		34 971,50			
6. XVI. Jahrhundert	725		101 823,48			
7. XVII. Jahrhundert	776		63 390,11			
8. XVIII. Jahrhundert	1 541		76 022,80			
9. XIX. Jahrhundert	254		15 740,63			
10. Galvanos	7		715,50			
		zusammen ...	3 893		304 702,22	
Morgenland:						
11. Indien, Persien, Türkei ...	434		16 794,51			
12. China und Japan	1 672		64 465,51			
13. Anderer Herkunft	51		1 281,90			
		zusammen ...	2 157		82 541,92	
Im Ganzen		6 050	387 244,14			

Mit Ausnahme des letzten Jahres, in welchem der Hauptbeitrag erst kurz vor Jahresschluss erfolgte, sind die für die Beiträge Privater bewirkten Ankäufe sämmtlich in der Gesamt-Uebersicht mit in Rechnung gestellt.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, dass unsere Sammlungen nur einen Geldaufwand erfordert haben, welcher zuzüglich der vorerwähnten, tabellarisch nicht ausgeworfenen Beträge des Jahres 1889 die Summe von *M* 400 000 noch nicht erreicht.

Da wir hoffen dürfen, dass Mancher Angesichts dieser Thatsache sich bewogen fühlen wird, zur Ausfüllung noch bestehender wesentlicher Lücken der Sammlungen beizutragen, geben wir hier noch eine kurze Uebersicht derjenigen kunstgewerblichen Erzeugnisse alter Zeit, welche in unserem Museum gar nicht oder nicht im Verhältniss zu ihrer Bedeutung vertreten sind.

Wesentliche Lücken der Sammlung.

Bei der für das hamburgische Kunstgewerbe wichtigsten Abtheilung, den Möbeln, fehlen uns u. A.: Gothische Schrankmöbel des 15. Jahrhunderts. Tyroler spätgothische Möbel mit ausgestochenen und bemalten Flachornamenten. Italienische Möbel der Renaissance mit kunstvollen figürlichen Schnitzereien; desgl. in Zirbelholz mit flachen, gravirten oder gebrannten Ornamenten auf ausgehobenem Grund. Tyroler, süddeutsche, Schweizer Möbel der Spätrenaissance mit eingelegten Ornamenten. Böhmisches Möbel mit eingelegten, vielfarbigen Holzreliefs. Französische geschnitzte Möbel der verschiedenen Stile von François I bis Louis XIII. Boule-Möbel der Zeit Louis XIV. Bronzebeschlagene Möbel des Stiles Louis XVI, auch solche mit farbigen Intarsien oder Einlagen von bemaltem Porzellan oder Wedgwood-Reliefs, englische Chippendale-Möbel des 18. Jahrhunderts.

Bei den Holzschnitzereien vermissen wir: kunstvolle kirchliche Schnitzwerke mit und ohne Bemalung aus ihrer Blüthezeit, dem Uebergang der Gothik zur Renaissance. Feine französische figürliche Flachreliefs, wie sie an den Möbeln der Spätrenaissance vorkommen. Ornamentale Schnitzereien der Wandvertäfelungen der Stile Louis XIV und Louis XV.

Der Textil-Sammlung fehlen sassanidische und byzantinische Seidengewebe des frühen Mittelalters, persische Teppiche des 16. Jahrhunderts; flandrische und französische Tapisserien des 15. Jahrhunderts; Gobelins der französischen Staatsmanufactur.

Unter den Bucheinbänden vermissen wir noch die mit Handvergoldung, Bemalung oder Ledereinlagen verzierten aus den Bibliotheken von Majoli, von Grolier und den anderen berühmten Bücherfreunden der Renaissance.

Auch in der keramischen Sammlung, so reich sie scheint, sind noch ganz wesentliche Lücken, sowohl in technischer, als in stilgeschichtlicher Hinsicht. Noch fehlt die ganze Entwicklung der griechischen Töpferkunst von den Anfängen unter orientalischem Einfluß bis zur ihrer Blüthezeit; noch besitzen wir kein Beispiel der Tanagra-Figuren; keine der mit farbigen Zinnglasuren emaillirten plastischen Thonarbeiten aus der Schule der Robbia; keine der mit Gold decorirten spanisch-maurischen Fayencen; keine der von Maestro Giorgio zu Gubbio mit rothem Lüster decorirten Majoliken; keines der deutschen emaillirten Gefäße, welche unter dem Namen des Nürnberger Töpfers Hirschvogel bekannt sind; keine der berühmten Fayencen von St. Porchaire mit den zierlichen gestempelten Arabesken im Stile Henri II; keines der von Bernard Palissy über der Natur geformten emaillirten Schaugefäße mit Reptilien, Insecten, Muscheln und Pflanzen auf kiesigem Grund; keinen deutschen Apostel- oder Jagdkrug mit emaillirten Reliefs; keine Fayencen von Nevers im italienischen Stil; keine Delfter Fayencen mit blauen Landschaftsmalereien von der Meisterhand van Frytom's; keine Delfter Fayencen mit vielfarbigem Email auf schwarz emaillirtem Grund; keine Fayencen von Secaux mit feinen Figurenmalereien; keine Winterthurer-Oefen aus den Werkstätten der Pfau; keine deutschen plastisch verzierten Oefen des Hans Kranth, der Hirschvogel und der anderen Nürnberger Hafner der Renaissance. Ganz ungenügend vertreten ist die so reizvolle figürliche Plastik der Porzellanmanufacturen' von Meissen, Wien, Berlin, Ludwigsburg, Nymphenburg, Höchst, Frankenthal, Fürstenberg in Deutschland, von Chelsea und Derby in England, von Sèvres in Frankreich, dessen feine figürliche Malereien auf weichem Porzellan auch noch fehlen. Endlich fehlen authentische Arbeiten der berühmtesten keramischen Künstler Japans, des Ninsei und Kenzan, und gute Vertreter des alten chinesischen Porzellans der „grünen Familie“ aus der Regierungszeit der Kaiser der Ming-Dynastie.

In der Sammlung der Glasarbeiten vermissen wir die mit Emailfarben fein bemalten venetianischen Gläser des 15. Jahrhunderts, die gekniffenen, sog. Flügelgläser des 16. und 17. Jahrhunderts, die mit schwarzer Emailfarbe bemalten Gläser des in Harburg geborenen, in Nürnberg thätig gewesenen Schaper, die mit dem Diamanten

punktirten Gläser Greenwood's, die eglomisirten Gläser, Glasmosaiken. Auch die Glasmalereien sind nur auf's dürftigste vertreten.

In der Abtheilung der Emailarbeiten finden wir kein mittelalterliches Zellenemail, kein durchsichtiges Email auf Relief aus der Spätrenaissance, kein ungarisches Drahtemail.

Endlich sind, um eines der wichtigsten Desiderien zu erwähnen, die antiken und italienischen Bronzen und die Gefässe aus Edelmetallen ganz unzureichend vertreten. Für die letzterwähnte Abtheilung würde freilich ohne ganz grosse Mittel eine einigermaßen übersichtliche Vertretung heute nicht mehr zu beschaffen sein. An deren Stelle würde eine Auswahl der schönsten Silbergefässe der reicheren und älteren Museen in guten galvanischen Nachbildungen Ersatz bieten können.

Auch für viele minder bedeutende technische oder geschichtliche Gruppen liessen sich ähnliche Wunschlisten aufstellen. Die wichtigsten der hier aufgeführten Lücken in der Reihenfolge ihrer vorbildlichen Bedeutung für das hamburgische Kunstgewerbe auszufüllen, ist die Anstalt in jeder Richtung bemüht. Sie hofft ihrem Ziele näher zu kommen, wenn wie bisher unsere Sammlungen die werkhätige Förderung Aller finden, welche in der Hebung des hamburgischen Kunstgewerbes eine Förderung öffentlicher und staatlicher Interessen erblicken.

Der Besuch und die Benutzung der Anstalt.

Besuch der Anstalt im Jahre 1889.

Januar	5 302
Februar	4 034
März	9 141
April	11 473
Mai	2 958
Juni	4 149
Juli	4 620
August	5 268
September	5 065
October	4 533
November	3 124
December	3 015

62 682 Personen,

wovon 25 574 auf die Sonntage kamen.

Besuch der Lesezimmer im Jahre 1889.

Januar	258
Februar	258
März ..	267
April	184
Mai	167
Juni	107
Juli	125
August	152
September	121
October	106
November	140
December	114

1 999 Personen.

Der Besuch der Sammlungen stieg in den ersten vier Monaten des Jahres im Vergleich mit denjenigen des Vorjahres um 1367 Personen, der Besuch der Lesezimmer um 397 Personen. Während derjenige der Lesezimmer auch während des übrigen Jahres anhielt und den des Vorjahres um 326 Personen übertraf, sank vom Mai an der Besuch der Sammlungen ganz erheblich, so dass die Zahl der Besucher während des ganzen Jahres um nahezu 20 000 hinter derjenigen des Vorjahres zurückblieb. Dieses Ergebniss erklärt sich einfach durch die Anziehungskraft der Hamburgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, welche während des ganzen Sommers die Theilnahme unserer Gewerbetreibenden und vieler anderer regelmässiger Besucher des Museums in Anspruch nahm. Durch den Fremdenbesuch konnte der dadurch entstandene Ausfall nicht wettgemacht werden.

Das Museum für Kunst und Gewerbe und die Hamburgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung im Jahre 1889.

Nachdem wir des Einflusses der Ausstellung des verflossenen Jahres auf den Besuch des Museums gedenken mussten, erscheint es angemessen, auch anderer Beziehungen zu erwähnen, in welchen das Museum zu der Ausstellung gestanden hat.

Die erste Anregung zu der Ausstellung wurde vom Director des Museums in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kunstgewerbe-Vereins in der zweiten Versammlung desselben am 11. Mai 1886

gegeben. Dieser in regen Wechselbeziehungen zum Museum stehende Verein verband sich mit dem Gewerbe-Verein zu den Vorarbeiten, welche am 9. Juni 1887 zur Constituirung des Ausstellungs-Comités unter dem Vorsitz des Herrn Albertus Freiherrn von Ohlendorff führten. Der Director des Museums wurde zum zweiten Vorsitzenden erwählt und hat als solcher bis zum Abschluss des Unternehmens fungirt, vorzugsweise an allen auf die Ausstellungsangelegenheiten im eugeren Sinne bezüglichen Arbeiten des Comités theilgenommen.

In diesem Zusammenhange eine Geschichte der am 15. Mai 1889 eröffneten, am 7. October geschlossenen Ausstellung zu geben, würde die Grenzen unserer Aufgabe überschreiten. Wohl aber mag es gestattet sein, einen raschen Ueberblick über den Einfluss des Museums zu geben, welcher in den kunstgewerblichen Leistungen in der Ausstellung zu Tage trat.

Wir folgen bei dieser Uebersicht der Gruppierung der Sammlungen, wie solche aus der Uebersicht ihres Bestandes ersichtlich ist. Wir beschränken uns jedoch auf den unmittelbaren Einfluss, wie solcher auf technischem Gebiete zu Tage trat, da eine Besprechung der Leistungen hinsichtlich ihres Geschmacks ohne eine weiter ausgreifende Kritik nicht von Nutzen wäre, mit einer solchen aber nicht in den Rahmen dieses Berichtes passen würde.

Unverkennbar und bis in viele Einzelheiten nachweisbar ist der Einfluss der Sammlungen auf die Hebung der Kunststickerei, welche hier im Jahre 1877 noch sehr im Argen lag, seitdem zu einer angesehenen Stellung sich emporgeschwungen und auch ausserhalb Hamburgs Anerkennung gefunden hat. Besonders auffällig trat die Benutzung der alten Stickereien unserer Sammlung in den Leistungen der Gewerbeschule für Mädchen hervor, welche für die „ausserordentlich sorgfältigen und geschmackvollen Kunststickereien“ ihres zur Zeit von Fräulein M. Konderth geleiteten Cursus für Kunststickerei mit der Goldenen Medaille und ausserdem mit Ehrenpreisen für die bedeutendste Gesamtleistung in der Kunststickerei, für hervorragende Leistung in der Goldstickerei, und für ein neues Verfahren (Leder-application auf Atlas) ausgezeichnet wurde. Den hervorragenden Leistungen dieser Anstalt schlossen sich zahlreiche Leistungen theils von Stickerei-Geschäften, theils einzelner Damen an, deren vom Preisgericht ebenfalls ausgezeichnete Arbeiten zum Theil auf den Unterricht in der Gewerbeschule für Mädchen, zum Theil auf den Einfluss des Ateliers für Kunststickerei von Frau Dr. Marie Meyer zurückzuführen waren, welches selbst nicht ausgestellt hatte. Daneben erschien als eine Leistung von künstlerischer Eigenart der von Hermann

Schmidt ausgestellte figurenreiche Fries mit einem mittelalterlichen Hochzeitszuge, welchem der Ehrenpreis für die vorzüglichste Einzelleistung in der Kunststickerei zu Theil wurde.

Wird sich eine Spitzen-Industrie hier auch nicht entwickeln, so ist doch seit einigen Jahren das Klöppeln von Spitzen, welches auch in der Gewerbeschule für Mädchen wieder gelehrt wird, hier eine von Damen zu eigenem Gebrauch vielfach geübte Handarbeit geworden. Eine Reihe der von Lehrerinnen des Klöppelns ausgestellten Muster liessen sich auf alte Vorbilder in der bis dahin noch sehr geringen Spitzensammlung des Museums zurückführen. Von der Meyer'schen Schenkung dürfen wir in dieser Hinsicht neue Anregung erwarten.

Nicht minder unmittelbaren Einfluss der alten Vorbilder des Museums zeigten die Bucheinbände mehrerer Aussteller. *G. Jacobsen*, welcher für seine „in Handvergoldung ornamentirten, stilgerechten und technisch vortrefflich ausgeführten Bucheinbände, sowie für vorzügliche Ledermosaik-Arbeiten“ die Goldene Medaille erhielt, gehört zu den eifrigsten Benutzern unserer Bibliothek und Sammlung, deren feine Handvergoldungen im Stile der berühmten französischen Einbände der Eve und des Le Gascon von ihm neu belebt worden sind. Unsere türkischen Bucheinbände des 16. Jahrhunderts mit ihren durchbrochenen Lederornamenten auf farbiger Stoffunterlage hatten *F. Hildebrandt* Anregung zu einem neuen decorativen Verfahren gegeben.

Nirgends trat der Nutzen des Museums unmittelbarer hervor, als bei den Ausstellern von geschnittenen, getriebenen, gepunzten, bemalten Lederwaaren. Allen voran *Georg Hulbe*, welcher vor einem Jahrzehnt von dem aus der Weigel'schen Sammlung erworbenen spätgothischen Nürnberger Einband mit der Hasenjagd und von einigen portugiesischen Stühlen mit gepunztem Lederbezug die erste Anregung zu dem technischen Verfahren empfing, welches er seitdem zu so hoher Meisterschaft weiter entwickelt hat und in seinen über 200 Arbeiter beschäftigenden Werkstätten, den grössten ihrer Art in Deutschland, betreibt. Er wurde für „in jeder Beziehung, nach Composition und Technik, plastischer wie coloristischer Behandlung, gleichmässig vorzügliche Arbeiten der Ledertechnik, insbesondere auch für Einführung des Leders als Material des Raum- und Mobiliarschmuckes“ mit der Goldenen Medaille, ausserdem für die schönste, technisch vollendetste und geschmackvollste Verwendung geschnittener, getriebener und gepunzter Leder zu Möbelbezügen, für die schönste Gesamtleistung in dergleichen Ledern für decorative Zwecke, und für die geschmackvollste Gesamtleistung in der heraldisch richtigen Anwendung des Hamburgischen Wappens zur Verzierung

kunstgewerblicher Erzeugnisse mit Ehrenpreisen ausgezeichnet. Hulbe steht aber nicht allein in diesem, aus den Anregungen des Museums hervorgewachsenen Industriezweige; aus seinen Werkstätten sind jüngere tüchtige Vertreter desselben hervorgegangen, zuerst *Hendrik Schulze*, später *H. Jacobsen*, welche beide mit der Silbernen Medaille und ausserdem einem Ehrenpreis, der erstere für „gute farbige Behandlung der Lederarbeiten“, der zweite für einen „Hubertusstuhl“, „als vollkommene Leistung in getriebenem und gepunztem Leder ohne Bemalung“ ausgezeichnet wurden. Auch bei anderen Ausstellern, darunter Hermann Schmidt, zeigten sich Anfänge weiterer Ausdehnung dieser in dem hamburgischen Kunstgewerbe eine so hervorragende Stellung einnehmenden Technik.

Die keramische Industrie, deren Leistungen in Hamburg sich mit vereinzelten Ausnahmen auf die Herstellung von Oefen und Kaminen beschränken, hatte ihren Hauptvertreter in *A. H. Wessely*, welcher „für hervorragende technische Leistungen, besonders in der Anwendung combinirter farbiger Glasuren und der Herstellung grosser Werkstücke, sowie für die Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse“ mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Der für „die schönste, mit Blaumalerei auf roher Glasur verzierte Fayence“ ausgesetzte Ehrenpreis wurde ihm ebenfalls, für den mit hamburgischen Ansichten aus den Abbruchvierteln bemalten Ofen, in welchem die alten hamburgischen Oefen, der Stolz unseres Museums und des hamburgischen Kunstgewerbes im 18. Jahrhundert, wiederbelebt worden sind. Ein anderer Aussteller *J. E. Böse*, welcher für gediegene Leistungen in einfachen Oefen die Silberne Medaille und einen Ehrenpreis „für einen Kachelofen für ein bürgerliches Wohnzimmer“ erhielt, hatte das flache Blumen-Relief der Kacheln, die wappengeschmückten Sockel und die Dreieckgiebel der alten Lüneburger Oefen unserer Sammlung einem von *W. Weimar* entworfenen, mit durchgefärltem Sonnenblumenmotiv verzierten Ofen zu Grunde gelegt. Nachbildungen unserer Rouen-Fayencen, darunter diejenige unserer grössten Prunkschüssel mit rothblauem Behangmuster, wie sie Böse, verschiedener Delfter, Rouener und italienischer Fayencen, wie sie Wessely ausgestellt hatte, werden ohne Zusammenhang mit einer eigentlichen Thonwaaren-Industrie, welche Hamburg fehlt, nicht zu grösserer Bedeutung gelangen, sind aber immerhin als Beweise eines Strebens, dessen Erfolge auf die Ofen-Industrie anregend zurückwirken können, beachtenswerth. Die Kunstgewerbliche Werkstatt in Hamburg, vormals R. Bichweiler, in Altona, welche u. A. die Herstellung plastisch verzierter Thongefässe betreibt, hat sich in neuerer Zeit gleichfalls der Ofen-Industrie zugewandt.

Dass in den zahlreichen von Zeichenlehrerinnen, Schülerinnen und Dilettantinnen ausgestellten Malereien auf Fayence und Porzellan Lese-früchte aus den Vorbildersammlungen des Museums in Fülle geboten wurden, mag nur nebenbei erwähnt werden. Ist auch das sich hierin bekundende Streben nach Vervollkommnung ein erfreuliches, so krankten derartige keramische Malereien doch zu oft daran, dass die sich mit ihnen befassenden Damen die schwierige Kunst nicht mit der erforderlichen Ausdauer und öfter unter der Leitung von Dilettantinnen als in ernster Lehre sich anzueignen suchten und zu bald nach den ersten kleinen Freuden, welche eine unter wohlwollender Nachhülfe halbwegs gelungene Arbeit ihnen bereitete, flugs für den, persönliche Rücksichten nicht anerkennenden Markt zu schaffen beginnen, wo dann bittere Enttäuschungen nur zu bald sich einstellen.

Bei der Möbel-Industrie, welche in ihren, auf Verarbeitung des Holzes beruhenden technischen Hilfsmitteln kaum einer Erweiterung über die ihr jetzt zur Verfügung stehenden Verfahren fähig ist, könnte der Einfluss des Museums in dieser Hinsicht nicht so unmittelbar nachgewiesen werden, wie auf denjenigen Gebieten, wo es sich zugleich um neue Anwendung technischer Verfahren handelt. Dessenungeachtet kann hier auf die Wiederbelebung der in den Vierlanden heimischen, im Museum vielfach vertretenen Art der Holz-Intarsia durch *Jul. Rudolf Loose*, welcher „für vorzüglich gearbeitete Intarsien und für anerkanntes Bestreben in charakteristischer Auffassung alter Vorbilder“ die Goldene Medaille und einen Ehrenpreis, auf die vorzüglichen Relief-Intarsien von *Franz Ziegler* (Goldene Medaille) und *P. Schild* (Silberne Medaille), welche die Technik des Fourdinois'schen Buchdeckels unserer Sammlung aufgenommen haben, und ganz besonders auf die zahlreichen Kerbschnitzereien hingewiesen werden. Was eine ganze Reihe von Ausstellern, allen voran Das rauhe Haus in Horn und der Lehrer *William Sträve* (Beide mit der Silbernen Medaille ausgezeichnet), weiter mehrere Schülerwerkstätten und Knabenhorte in der Nutzanwendung der für die erziehliche Knabenhandarbeit so sehr in Aufnahme gekommenen Kerbschnitzerei vorführten, ist in seinen von den beiden erstgenannten Ausstellern ausgegangenen Anfängen in Hamburg auf die Anregungen unserer reichen Sammlung von mit Kerbschnitten verzierten Geräthen des 17. und 18. Jahrhunderts zurückzuführen, deren vielseitige Vorbilder auch von Erwachsenen, welche die Kerbschnitzerei als einen nützlichen Zeitvertreib pflegen, fleissig benutzt worden sind. Unverkennbar war auch der mittelbare Einfluss unserer niederländischen im 16.--17. Jahrhundert entstandenen

Möbel auf die von mehreren Ausstellern gebrachten Zimmereinrichtungen. Als unmittelbare Vorbilder hatten viele, nahezu sämtliche alten Stühle des Museums gedient, von denen der Stuhlmacher *C. Williger* (Silberne Medaille) eine ganze Reihe, *Georg Hulbe* viele für die Ausstattung mit gepunzten Lederbezügen geeignete Formen vorführte. *Aloys Denoth*, welcher „für seine vorzüglichen figuralen Schmitzarbeiten, künstlerische Auffassung, technische Vollkommenheit in der Behandlung des Holzes, sowie für feine Farbengebung“ die Goldene Medaille und vier Ehrenpreise (darunter den grossen Ehrenpreis der Bürgermeister Kellinghusen's Stiftung) erhielt, hatte eines seiner Hauptstücke, die mit klassischen Figuren reich geschmückte italienische Brauttruhe (schon die zweite für englische Bestellung), gleichfalls dem Vorbilde eines Museums entnommen, aber nicht des unserigen, da unsere Mittel uns nicht gestatten, kunstvolle Möbel von dem hohen Werthe der Niobiden-Truhe und der Truhe mit dem Trimmph des Neptun im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin anzuschaffen. Das schöne Bux-Medaillon mit dem Bildniss des Werner Rolefinck in unserer Sammlung hatte Denoth unmittelbar angeregt, Bildnisse moderner Menschen in ähnlicher Darstellungsweise nach dem Leben zu schmitzen.

Waren von den hamburgischen Schmiedearbeiten die eigenartigsten und bedeutendsten, jene, welche die öffentlichen, unter der künstlerischen Leitung des Ober-Ingenieurs *Fr. A. Meyer* stehenden Anlagen und Bauten unserer Stadt schmücken, auch als Ausstellungsgegenstände kaum vertreten, so zeugten doch andere Leistungen, wie sie von *H. C. E. Eggert & Co.* und *Emil May & Hermann* (Beide mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet) vorgeführt wurden, davon, dass auch andere technische und stilistische Richtungen in der Verarbeitung des Schmiedeeisens hier im Laufe der letzten Jahrzehnte zu guter Geltung gekommen sind. In der Ausstellung von *Ed. Schmidt & Sohn* (Silberne Medaille und Goldene Medaille der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe) konnte man schmiedeeiserne Tischleuchter sehen, welche auf gute alte Vorbilder unserer Sammlung zurückzuführen waren.

Von den Edelmetall-Arbeiten ist in diesem Zusammenhang kaum etwas zu berichten. Immerhin weckte die Ausstellung solcher Arbeiten die Hoffnung, dass auch hier aus tüchtigen Anfängen eine in künstlerischem Boden wurzelnde und alle technischen Verfahren beherrschende Industrie erwachsen möge, der es dann auf ihren Wegen an guten Vorbildern in unseren Sammlungen nicht fehlen soll.

Nicht minder werden die mannichfachen Industrien der unedlen Metalle der Hebung bedürfen. Die wenigen hervorragenden Leistungen auf kunstgewerblichem Gebiete in engerem Sinne — z. B. die ge-

triebenen Kupferarbeiten der Kunstgewerblichen Werkstatt in Hamburg, vormalis *R. Bichweiler*, in Altona, (davon u. A. die durchbrochenen feinen Arbeiten zurückzuführen auf persische durchbrochene Messinggefäße des Museums), der Bronze-Mörser *G. Mader's* (nach dem Vorbilde alter Apotheker-Mörser der Sammlung modellirt von *Carl Garbers* unter Leitung von *Richard Thiele*), das von *A. W. Knoblich* ausgeführte Kästchen mit gravirten Messingbeschlägen (nach Motiven unseres Elbinger Schraukes, gezeichnet von *Hugo Groothoff*) liessen nur das allgemeine Zurückbleiben auf diesen Gebieten desto auffälliger erscheinen.

Ein erfreulicheres Bild boten die Korbflechtarbeiten, bei welchen der belebende Einfluss unserer erst vor wenigen Jahren angelegten Sammlung altjapanischer Körbe auf das augenfälligste beobachtet werden konnte. *Henning Ahrens* erhielt für seine vorzüglichen Nachbildungen dieser Körbe die Goldene Medaille und den Ehrenpreis, welcher „für die schönste, aus mindestens zehn verschiedenen Mustern bestehende Reihe geflochtener Blumenkörbe“ ausgesetzt war. Von diesen Nachbildungen ist Ahrens jetzt mit bestem Erfolge zu Neubildungen an der Hand der alten japanischen Muster fortgeschritten. Was ihm in der Ausstellung noch fehlte, die dunkle, kastanienbranne oder bronzefarbene Patina, mit welcher auch die neuen japanischen Körbe besserer Art versehen werden, ist er nach der durch Vermittelung des Museums aus Japan bezogenen Anweisung nachzubolen jetzt bemüht. Welchen Nutzen eine Sammlung wie diejenige unserer Körbe selbst auf fernliegenden Gebieten zu haben vermag, zeigen die That-sachen, dass z. B. Hulbe die Randbeflechtung der feinen Körbe aus spanischem Rohr mit glücklichem Geschick auf die Randbeflechtung vieler Lederartikel übertragen und dass Hendrik Schulze die sich für die Wiedergabe in Lederschnitt besonders eignenden Körbe als Behälter der Blumen auf decorativen Lederfüllungen öfters an Stelle der sonst üblichen Vasen von unbestimmtem Stoffe verwendet hat.

Dass bei der Ausstellung der für ihre „treffliche Gesamtleistung“ mit der Goldenen Medaille ausgezeichneten „Allgemeinen Gewerbeschule und Schule für Bauhandwerker“ die Benutzung mannichfacher Vorbilder des Museums beim Unterricht im kunstgewerblichen Zeichnen im Allgemeinen, in den kunstgewerblichen Fachklassen und im decorativen Malen beobachtet werden konnte, bedarf bei der räumlichen Vereinigung und den Beziehungen der beiden Anstalten keiner näheren Ausführung.

Zum Schlusse sei auch erwähnt, dass der Zeichner unseres Museums *Wilhelm Weimar* als Aussteller „für seine trefflichen kunstgewerblichen Entwürfe, für seine feinfühligten Aufnahmen zum Zettelkatalog des Museums, sowie für die Zeichnungen zu dem Führer durch

das Museum“ die Goldene Medaille und einen „für die beste Gesamtleistung in kunstgewerblichen Entwürfen“ gestifteten Ehrenpreis erhielt.

Der illustrierte Führer, für welchen die von unserem Zeichner ausgestellten Aufnahmen bestimmt waren, hat in seinem schon begonnenen Druck unterbrochen werden müssen, weil die neuen Räume, welche wir durch den Anzug des Museums für Völkerkunde gewinnen, eine Umstellung und Neuordnung mehrerer Gruppen unserer Sammlungen zur Folge haben werden, worauf der Führer Rücksicht nehmen muss, wenn er nicht alsbald nach seinem Erscheinen unbrauchbar werden soll.

5. Chemisches Staats-Laboratorium.

Bericht des Direktors Professor Dr. F. Wibel.

Hinsichtlich der allgemeinen Verwaltung der Anstalt ist aus dem vergangenen Jahre Folgendes zu berichten: Allgemeine
Verwaltung.

Unter dem 22. Januar 1889 wurde dem Berichterstatter durch den Herrn Präses der Ersten Section, Herrn Senator *Stammann* Dr., die Mittheilung gemacht, dass E. H. Senat denselben zum ordentlichen Mitgliede der Berathungsbehörde für das Zollwesen ernannt habe. Diese Ernennung erfolgte auf Grund des § 3 des Gesetzes betreffend die Organisation der Zollverwaltung vom 11. Mai 1888, in welchem bestimmt wird, dass von den vier vom Senate zu berufenden ordentlichen Mitgliedern die Vertreter der Naturwissenschaften und der Technik „vorzugsweise aus der Zahl der Directoren der wissenschaftlichen Staatsanstalten zu entnehmen sind“, und dass eine solche Berufung auf die Dauer von sechs Jahren mit Zulässigkeit der Wiederwahl sich erstreckt. Die Constituirung der genannten „Berathungsbehörde“ fand am 7. Februar 1889 statt, und hat der Berichterstatter an deren ferneren Sitzungen und Arbeiten regelmässigen Antheil genommen. Ausserdem ist, wie bereits im vorigen Jahresbericht zu verzeichnen war, das Chemische Staats-Laboratorium bez. dessen Vorstand mit dem Schlusse des Jahres 1888 als staatliche Instanz für die zollantliche Prüfung der Branntwein-Denaturierungsmittel bestimmt worden.

So erfreulich einerseits die hiermit verknüpfte abermalige Erweiterung der Thätigkeit des Institutes ist und so bereitwillig deshalb der Berichterstatter sich derselben unterzogen hat, so ist doch andererseits nicht zu verkennen, dass mit derselben auch ernste Gefahren und Bedenken für die Gesamt-Wirksamkeit der Anstalt verbunden sind. Denn wenn schon das Wachstum in der Anzahl der an dieselbe gerichteten Forderungen die Arbeitskräfte ihrer wenigen Beamten übersteigt, so geschieht dies noch in erhöhtem Maasse durch die Vielseitigkeit

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Brinckmann Justus

Artikel/Article: [4 Museum für Kunst und Gewerbe. XIII-XLVII](#)